

Heimat

Alfred Grosser

Zunächst zwei Selbstzitate. In meiner Laudatio für Marion Dönhoff, als sie im Oktober 1971 den Friedenspreis des deutschen Buchhandels erhielt, sagte ich: „Sie haben aber NUR Ihre Heimat verloren. Sie haben richtig gehört. Ich habe wirklich *nur* gesagt. Die Generation meines Vaters, die 1933 vertrieben wurde, hat damals ihr Vaterland verloren und auch die Möglichkeit, ihre Sprache beizubehalten. Wie merkwürdig ist es doch, für den ausländischen Beobachter der deutschen Politik, dass diejenigen, die am meisten vom Volk und von der Nation sprechen, am wenigsten erkennen oder zugeben, dass eine Vertreibung aus Königsberg oder Breslau nach Hamburg oder sogar nach Bayern kein Ausstoßen aus der viel gerühmten Volksgemeinschaft ist.“

Der Frankfurter OB war mir etwas böse, weil ich auch gesagt hatte: „Frankfurt ist mein Geburtsort und nicht meine Heimatstadt.“ Welche ist es nun? Saint Germain en Laye, wo wir 1933 hinzogen, und wo Vater, Schwester, Großmutter und Mutter in einem gemeinsamen Grab liegen, wo noch Platz für meine Frau und mich ist? Oder Paris, wo wir seit 1959 eine glückliche Ehe führen und ich 36 Jahre lang an „Sciences po“ unterrichtet habe? Ich würde eher sagen, dass meine Heimat Frankreich ist und deswegen mein Memoirenbuch *Une vie de Français* hieß.

Inwiefern ist die Heimat das Vaterland oder nicht? In einem deutschen Soldatenlied heißt es:

„Die Vöglein im Walde,
Die singen ja so wunder, wunderschön
In der Heimat, in der Heimat
Da gibt's ein Wiedersehn.“

Damit meinte man nicht das Vaterland, sondern das Dorf, das Städtchen, die Gegend, im Sinne der Filme von Edgar Reitz. Aber wenn Heine die stets vergessene Zeilen des Gedichts „Denk ich an Deutschland in der Nacht“ schreibt:

„Nach Deutschland lechzt mich nicht so sehr,
 Wenn nicht die Mutter dorten wär;
 Das Vaterland wird nie verderben,
 Jedoch die alte Frau kann sterben“,

so meint er als Heimat Deutschland und nicht Düsseldorf oder das Rheinland. So wie Siebenpfeiffer beim Hambacher Fest.

In entgegengesetzter Richtung haben wir nun in Frankreich den Begriff des *pays*, der lokalen Heimat. Ein alter Begriff: Man heiratete eine *payse*. Die Formel *Vivre et travailler au pays* ist heute eine echte Forderung von Jugendlichen z. B. in der Bretagne. Und *le pays* ist nun sogar eine lose, aber echte Einheit unter dem Département und der Région. Die ergreifendste Verwendung der lokalen Antwort steht auf der Tafel, die Rudolf von Thadden und Trieglaff an der Kirche des nun polnischen Dorfes mit aus aller Welt zusammengerufenen ehemaligen Trieglaffern angebracht hat: „Zum Erinnern an viele Generationen deutscher Trieglaffer, die hier lebten und glücklich waren, und mit guten Wünschen für das Wohlergehen der polnischen Trieglaffer, die heute hier ihre Heimat gefunden haben.“

Der Bayer in Deutschland, der Franke in Bayern, der Erlanger in Franken oder der Bretone in Frankreich, der *malouin* (Saint Malo) in der Bretagne – was beinhaltet der Begriff Heimat? Es ist manchmal so, manchmal anders.